

Inos

Keiner zu klein,
innovativ zu sein

(kho) Wie soll man vorgehen, wenn man eine Idee mit Innovationspotenzial hat? Zwei Wege stehen Unternehmen mit Inos offen: Das Inos-Innovationscoaching als einzelbetriebliche Förderung und die Inos-Innovationsplattformen für die überbetriebliche Vernetzung zur Bündelung von Kompetenzen.

Innovationscoaching

Beim Coaching können sich Unternehmen die Erfahrung und das breite Wissen von Inos-Coaches sowie weiterer Fachexpertinnen und -experten zu Nutze machen. Dieses Coaching umfasst bis zu 55 Stunden kostenlose Innovationsberatung. Auch die Unterstützung durch allfällige Fachpersonen etwa aus der öffentlichen Forschung ist im Rahmen des Coachings möglich. Neben Produktinnovationen werden auch Prozessinnovationen oder Innovationen beim Geschäftsmodell unterstützt.

Innovationsplattformen

Die Plattformen haben zum Ziel, in spezifischen Themengebieten Synergiepotenziale zu nutzen und Wachstumspotenziale für die beteiligten Unternehmen zu erschliessen. Aktuell stehen folgende Plattformen zur Teilnahme offen:

- Kunststofftechnik trifft Nachhaltigkeit
- Exzellenz in Lieferketten
- Wirtschaften in Kreisläufen

Rigo Tietz von der OST ist für die Kantone AI/AR zuständig und Ansprechpartner für Unternehmen: «Wir haben das Wissen, die Erfahrung und ein entsprechendes Netzwerk, um Unternehmen gezielt zu fördern». Dabei spielt die Betriebsgrösse keine Rolle, «die Innovationskraft ist entscheidend». Es gibt für Unternehmen keine bestimmten Voraussetzungen für eine Teilnahme an dem Inos-Programm. «Bei der ersten Kontaktaufnahme wird das Innovationsvorhaben besprochen und anschliessend skizzieren wir gemeinsam eine grobe «Roadmap», erläutert Tietz, der wie folgt erreichbar ist: rigo.tietz@ost.ch, 058 257 13 78.



Prof. Rigo Tietz ist regionaler Inos-Ansprechpartner für hiesige Unternehmen. (Bild: zVg)

Blick nach Aussen

Schweiz vor Schweden
und den USA

(kho) Die Schweiz landete gemäss dem globalen Innovationsindex der Weltorganisation für geistiges Eigentum (Wipo) das sechste Jahr in Folge auf dem ersten Platz. Die Schweiz liegt bezüglich Innovationskraft mit 67,6 Punkten vor Schweden (64,2 Punkte) und den USA (63,5 Punkte).

Der Bericht «Forschung und Innovation in der Schweiz» vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) zeigt aber auch Herausforderungen auf, namentlich die Konkurrenz zu innovativen Regionen, die Digitalisierung der Wirtschaft oder der Rückgang der Innovationsaktivitäten bei den KMU. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, sind starke Leistungen in Bildung, Forschung und Innovation nötig und wichtig.



Inos fördert Innovationen

Eine Erfolgsgeschichte mit Konflikt und klassischem «Happy End»



Diego Studerus, Leiter Maschinenbau Wyon AG, vor einer Anlage der neuen Flex-Produktionslinie. (Bild: Katja Hongler)

Inos ist die Abkürzung für «Innovations-Netzwerk Ostschweiz» und fördert hiesige Unternehmen bei ihren Innovationsvorhaben. Ein Beispiel: Die Batteriespezialistin Wyon AG hat sich mit Inos verbündet, um eine neue, flexible Produktionslinie zu realisieren. Inos vermittelte die passenden Experten aus dem Bereich Robotik, dabei wurden auch Gefahren beim Einsatz von Robotern festgestellt. Diego Studerus (60), Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur, erzählt die Hintergründe dazu im Interview.

Herr Studerus, Sie sind Leiter Maschinenbau bei der Wyon und haben den Prozess mit Inos von Anfang bis Ende begleitet. Was war der Auslöser für die Zusammenarbeit mit Inos?

Der Trend zu immer kundenspezifischen Produkten geht auch an uns nicht spurlos vorbei. Wir spürten eine zunehmende Nachfrage nach individuellen, effizienten Batterielösungen. Wir haben festgestellt, dass insbesondere im Medizinalbereich ein wachsender Bedarf nach mittelgrossen Stückzahlen besteht. Das heisst 1000 bis 50 000 Batterien pro Jahr. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, also individuellere Batterien zu kleineren Stückzahlen wirtschaftlich herzustellen, braucht es flexiblere Produktions- und Herstellungsverfahren. Da uns intern die Fähigkeit für die effiziente Produktion von Kleinserien fehlte, wir aber trotzdem unsere Produkte weiterhin eigenständig entwickeln und produzieren wollten, ist die Idee entstanden, eine neue Produktionslinie mit Inos zu entwickeln.

Wyon AG

(kho) Die 1999 gegründete Wyon hat ihren Sitz in Appenzell-Steinegg und beschäftigt 190 Mitarbeitende. Sie entwickelt und produziert aufladbare Batterien für den Medizinalbereich, etwa für Hörgeräte oder auch Insulinpumpen. Weitere Infos: wyon.ch

Wie muss man sich die Zusammenarbeit mit Inos vorstellen?

Inos hat uns Experten vom Institut für Laborautomation und Mechatronik (ILT) der Ostschweizer Fachhochschule in Rapperswil vermittelt. Mit ihrem spezifischen «Know-how» haben sie uns konzeptionell unterstützt. So sind daraus zwei Projekte entstanden. Das erste befasste sich mit dem Einsatz von kollaborativen Robotern in der Produktion und das zweite hatte die Entwicklung einer automatisierten Gewichtsmessanlage als Ziel. Das erste Projekt musste abgebrochen werden, weil beim Einsatz von kollaborativen Robotern ein zu grosses Sicherheitsrisiko für unsere Mitarbeitenden bestanden hätte.

Können Sie erklären was «kollaborative Robotik» bedeutet und warum diese Roboter für Menschen gefährlich sein können?

Kollaborative Roboter arbeiten inmitten von Menschen und greifen direkt in gemeinsame Arbeitsprozesse ein. Das setzt voraus, dass sich Mitarbeitende frei im Umfeld des Roboters bewegen können, ohne dass die Gefahr besteht, durch die Roboter verletzt zu werden. Letztlich haben die Abklärungen ergeben, dass kollaborative Roboter für unsere Produktion nicht geeignet sind, da insbesondere bei unseren Sitzarbeitsplätzen der Kopfbereich zu stark gefährdet wäre. Wir haben uns daher für Industrieroboter mit einer höheren Autonomie entschieden. Das heisst, komplett von Mitarbeitenden abgekapselte Roboter übernehmen Teilprozesse.

Wie lange dauerte die Zusammenarbeit mit Inos?

Wir haben das Projekt für die flexible Produktionslinie Mitte 2021 gestartet. Mittlerweile ist die Zusammenarbeit mit Inos komplett abgeschlossen und einzelne Anlagen der Produktionslinie sind seit zwei Jahren im Einsatz. Intern ist die mit Inos gestartete Zusammenarbeit noch nicht ganz beendet, da sich daraus ein weiteres Projekt entwickelt hat. Dieses bearbeiten wir nun direkt mit Experten der Fachhochschule OST in Rapperswil.

Wie funktionierte die Förderung finanziell?

Das Amt für Wirtschaft hat die Kooperation der Wyon mit der Firma Sonderegger Automation in Obereggen und dem ILT der Ost im Rahmen der Förderung Regionaler Innovationssysteme (RIS) unterstützt und damit die erste Projektphase mitfinanziert. Nach dieser Anschubfinanzierung hat Wyon bisher 3,7 Millionen Franken in die neue Produktionslinie investiert.

Was ist besonders innovativ an dieser neuen Flex-Produktionslinie?

Mit dieser Anlage ist es möglich, extrem schnell von einem Produkt auf ein anderes zu wechseln. So können wir rasch auf die individuellen Kundenanforderungen eingehen, also auf kleine Stückzahlen reagieren und trotzdem effizient produzieren. Dabei läuft die Produktion so weit wie möglich vollautomatisch, was ein grosser Unterschied zur bisherigen Fabrikation ist, die vorwiegend händisch war.

Wo kommen diese Batterien zum Einsatz?

Unsere Zellen und Batterien können für eine Vielzahl von Anwendungen eingesetzt werden. Ein Grossteil der Batterien wird für Hörgeräte verwendet. Heute ist Wyon der weltweit führende Hersteller von aufladbaren Zellen und Batterien für Cochlea-Implantate. Sie sind extrem leistungsfähig und haben eine ausserordentlich lange Lebensdauer und sorgen deshalb für höchsten Anwenderkomfort.

Wie beschreiben Sie die Erfahrung mit Inos und was würden Sie anderen Unternehmen raten?

Für uns war die Innovationsförderung ein Erfolg – auch zu realisieren, dass etwas nicht funktioniert, ist wertvoll. Aus der Zusammenarbeit mit Inos sind zwei Konzepte entstanden, die unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit und unseren Produktionsstandort hier in Steinegg massgeblich stärken. Ich kann Inos allen Unternehmen empfehlen, auch kleineren. Es lohnt sich zu prüfen, wo Inos unterstützen kann.

Das Interview führte Katja Hongler

«Mit Liib ond Seel»

Fachmann für Holz
und Menschlichkeit

(kho) Martin Signer (46) und seine Klienten vom Asylzentrum Appenzell schleppen während der Saison wöchentlich rund drei bis fünf Ster Brennholz zu den insgesamt 19 Grillstellen im Kanton. Rund ein Drittel davon ist mit Fahrzeugen erreichbar, die restlichen nur zu Fuss. «Dann verladen wir das Holz in Kisten oder Säcke, wo möglich nehmen wir Karetten zur Hilfe.»

Eine der schönsten, aber mühsam zu erreichende Feuerstelle sei die bei der Ruine Clanx. «Wir dürfen unser Fahrzeug bei einem Landwirt unterhalb der Ruine parkieren, müssen dann aber ziemlich steil den Hang hinauf kraxeln mit dem Holz», erklärt der Asylbetreuer. Auch jene bei Wasserschaffen oder Säntisersee gehören zu Signers Lieblingsplätzen, obwohl oder gerade weil sie ausschliesslich über Wanderrouten erreichbar sind.

Trotz körperlicher Anstrengung schätzt Signer seine Aufgaben sehr. Er ist gelernter Zimmermann und arbeitet schon fast zehn Jahre beim Asylzentrum. Er hat sich zum Migrationsfachmann weitergebildet und hat kürzlich noch eine Zusatzausbildung zum Arbeitsagoge abgeschlossen. In seiner täglichen Arbeit kann er sein Holzfachwissen und das Soziale ideal kombinieren. Der gebürtige «Steinegger» wohnt im zürcherischen Zünikon und pendelt an vier Tagen ins Appenzellerland. «Für diesen attraktiven Arbeitsort in meiner schönen Heimat nehme ich einen 45-minütigen Arbeitsweg gerne in Kauf.»

«An die Bergwelt heranführen»

Die Holzvorbereitung und -lieferungen an Feuerstellen innerhalb des Kantons sowie an Privatkunden gehört zum Beschäftigungsprogramm des Asylzentrums. Die Hauptarbeit beinhaltet die Stückgutherstellung. Dabei wird Ausschuss Holz verarbeitet, «das sind Abschnitte, verstocktes Holz oder solches mit viel Ästen», erklärt er fachmännisch. Signer koordiniert die Auslieferungsrouten zusammen mit den Bezirken, plant und betreut die Einsätze mit den Asylsuchenden. Diese Arbeit sei bei den Klienten sehr beliebt. «Sie sind motiviert und kommen gerne mit auf die Tour», erzählt Signer. Viele von ihnen sind seelisch belastet und haben eine bewegte Geschichte hinter sich.

Als Asylbetreuer erfährt er auch von ihren persönlichen Schicksalen, «man muss die nötige Nähe und Distanz finden, damit man damit umgehen kann», sagt er. «Ich bin gerne mit ihnen unterwegs und führe sie auch ein bisschen an die Bergwelt heran. Ich zeige ihnen die Bergbahnen und mache sie auf die Schönheiten des Alpsteins aufmerksam. Manchmal erzählen sie, dass sie in ihrer Freizeit eine der Feuerstellen besucht haben und das freut mich», sagt der Naturfreund, der den Alpstein bestens kennt und schätzt. Daher ist es sein persönliches Anliegen, dass die Feuerstellen stets gepflegt sind. «Wir füllen nicht nur Brennholz auf, wir nehmen auch Abfallsäcke mit und schauen, dass die Umgebung sauber ist und Sitzbänke gut im Schuss sind». Das sei übrigens auch die beste Prophylaxe gegen Littering, denn «ein sauberes Plätzchen wird meist auch wieder sauber verlassen».



Martin Signer. (Bild: Katja Hongler)

Zum 125-jährigen Jubiläum von Appenzellerland Tourismus AI wird eine Porträt-Serie über Personen publiziert, die sich «mit Liib ond Seel» für die Region engagieren.